

**Nürnberg 1938: In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 setzten SA-Horden die Synagoge in der Essenweinstraße in Brand.**

Foto: Stadlarchiv Nürnberg



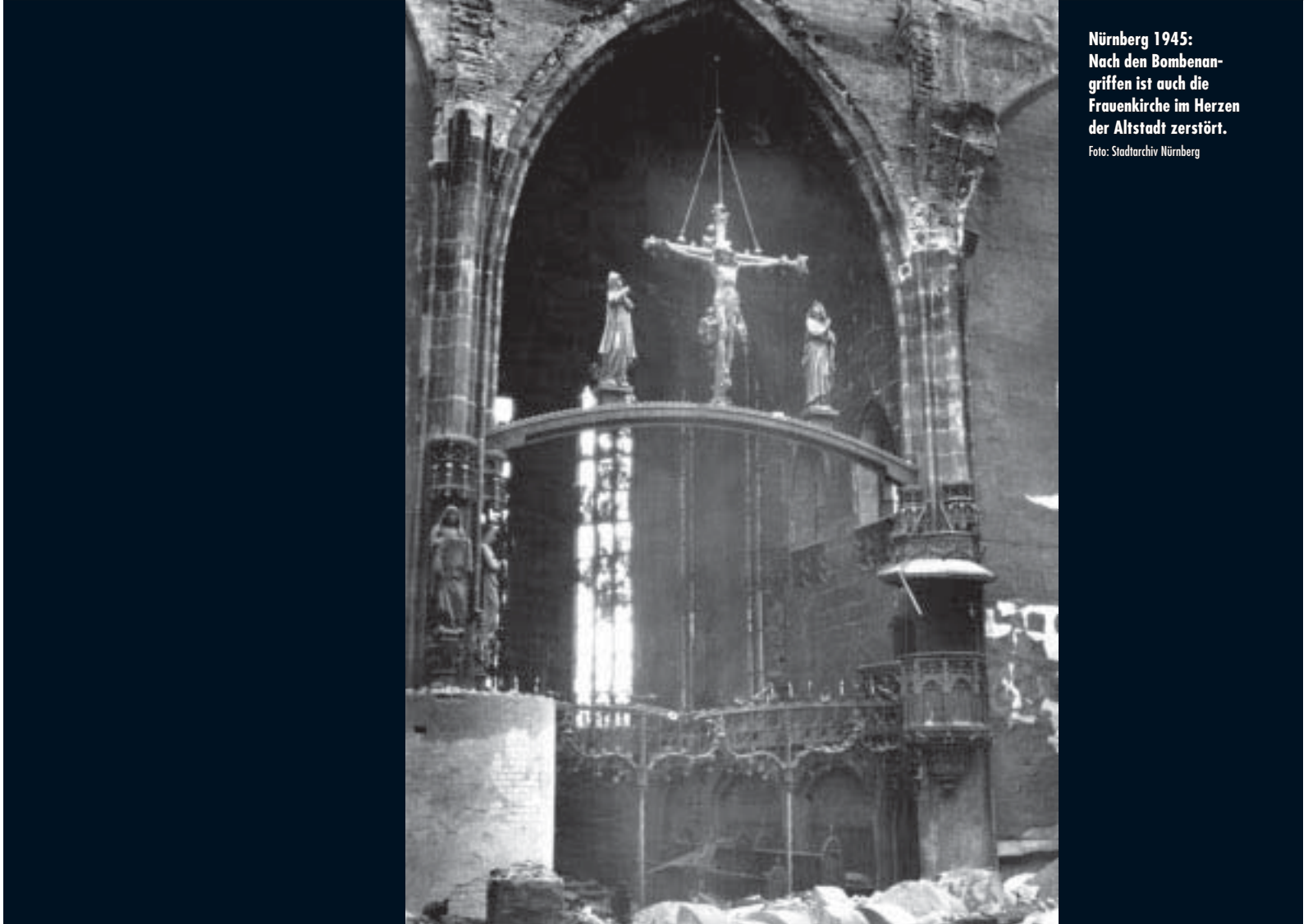
# Geschichte ist nicht

**Siegfried Zelnhefer**

Das laute Heulen ist den Nürnbergern längst vertraut. Wenn diese Sirenentöne zu hören sind, wissen alle: Fliegeralarm. Die immer wieder gleichen Szenen. Wer gerade auf den Straßen unterwegs ist, versucht im nächstbesten Luftschutzkeller Zuflucht zu finden. Wer zuhause ist, rafft Decken, Bettzeug und Nahrungsmittel zusammen. Meist steht das Nötigste bereits in Körben und Koffern gepackt bereit. Es muss schnell gehen. An diesem Tag zeigt die Uhr 18.43, als

die Warnsignale durch die Stadt jaulen. Die Menschen tauchen ab in die Bunker. Unterhalb der Burg bieten die Gänge in den Sandsteinfelsen Schutz.

Wer diese wolkenlose und klare Nacht des 2. Januar 1945 in Nürnberg überlebt, wird sie nie vergessen. 1 825 Tonnen Spreng- und 479 Tonnen Brandbomben stürzen auf Nürnberg nieder. In nur 25 Minuten verwandeln mehr als 500 britische Bomber die Altstadt



**Nürnberg 1945:**  
Nach den Bombenangriffen ist auch die Frauenkirche im Herzen der Altstadt zerstört.

Foto: Stadtarchiv Nürnberg

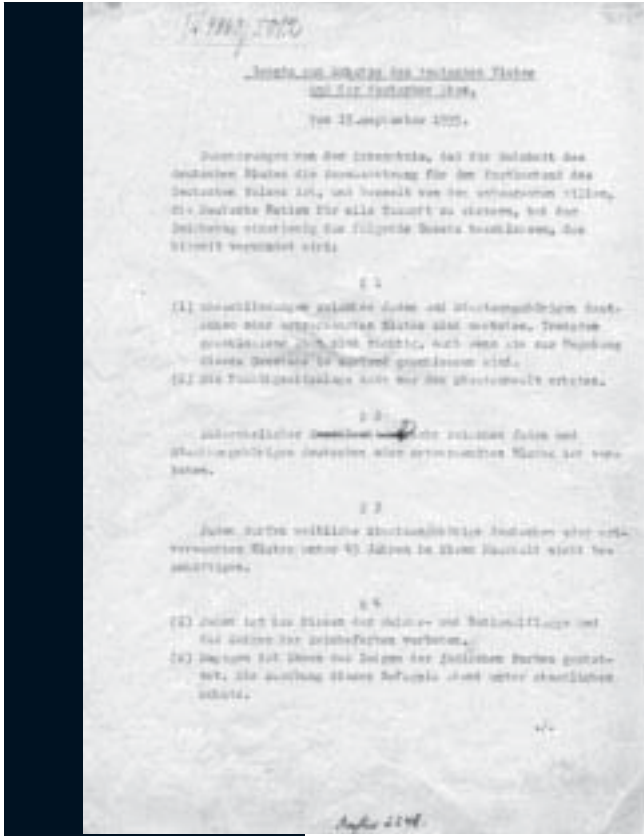
# teilbar

Im Jahr 2005 erinnern Gedenktage an den Terror der Naziherrschaft, Verfolgung, Krieg und die Hoffnung auf eine bessere Welt

in eine Trümmerlandschaft. Das Bild am nächsten Morgen ist verheerend. Alt-Nürnberg gibt es nicht mehr. Unwiederbringlich vernichtet, was in 900 Jahren Stadtgeschichte entstanden ist. In dem Inferno sterben 1 829 Menschen. Sie verbrennen, werden erschlagen, von der Wucht der Explosionen zerfetzt, unter ihnen 869 Frauen, 173 Kinder, 32 Kriegsgefangene und 66 ausländische Arbeiter. 100 000 Menschen sind obdachlos. Über eine Woche dauert es,

um die über 3 000 Brandherde zu löschen. Der größte von über 40 Luftangriffen auf Nürnberg im Zweiten Weltkrieg gräbt sich tief ins kollektive Gedächtnis.

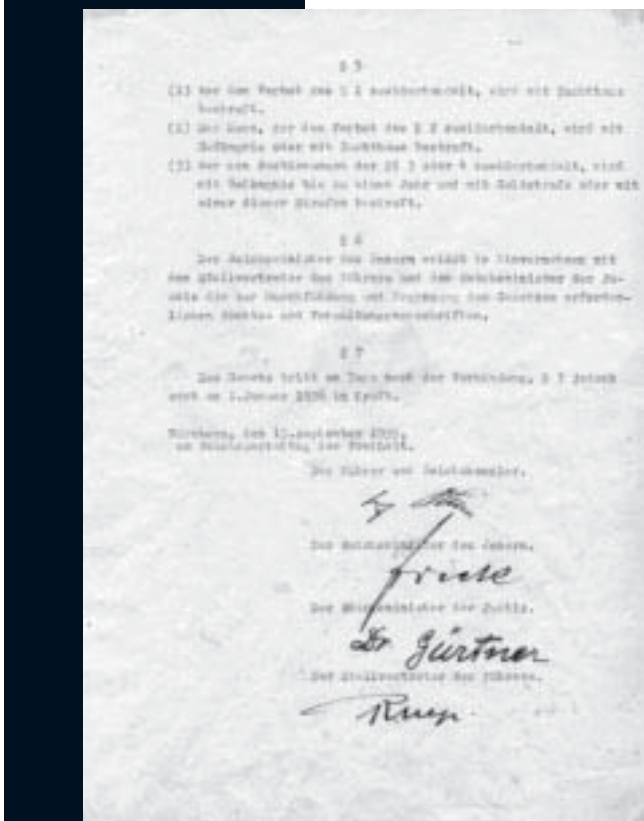
Wenige Monate später sitzt ein armseliger Mann im Palmhofbunker, der letzten Kommandozentrale im „Endkampf“ um Nürnberg. Willy Liebel, 47 Jahre alt, stammelt immer wieder vor sich hin: „mein armes



**Dokument der Menschenverachtung:**  
**das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935.**

Repros: Christine Dierenbach

Nürnberg, mein armes Nürnberg“. Der begeisterte Nationalsozialist Liebel ist Oberbürgermeister der Stadt seit 1933. Seit jenem Frühjahr 1933, als er mit Seinesgleichen den damaligen OB Hermann Luppe mit Gewalt aus dem Amt geworfen, Sozialdemokraten und Kommunisten, Liberale und Vertreter anderer Parteien unter Terror ausgeschaltet und die alleinige Macht der Nationalsozialisten im Rathaus gesichert hat. Nun sitzt er in dem kleinen Loch und jammert. Jener Liebel, der am 10. August 1938 in erster Reihe neben dem selbsternannten „Frankenführer“ Julius Streicher das Signal zum Abbruch der Hauptsynagoge gab. Jener Liebel, der seit April 1942 als Leiter des Zentralamts des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition unter der Regie von Albert Speer in Berlin mit dazu beitrug, dass die Kriegs- und Vernichtungsmaschinerie auf immer höhere Touren kam. Hat er nun, am Ende des Krieges, Angst, sich zu stellen? Plagen ihn Zweifel an seinem früheren Handeln? Wann hat er begriffen, dass der nationalsozialistische Weltoberungs- und Vernichtungskrieg sich letztlich auch gegen das eigene Volk richtet? Liebel entzieht sich der Verantwortung. Zwischen vier und fünf Uhr am Morgen des 20. April 1945 nimmt sich der Oberbürgermeister der „Stadt der Reichsparteitage“ mit einem Kopfschuss das Leben.



Am Abend desselben Tages feiert die 3. US-Infanteriedivision auf dem Hauptmarkt eine Siegesparade. Vier Tage später sprengen die Amerikaner in einem symbolischen Akt das Hakenkreuz auf der Zepelintribüne. In Nürnberg ist der Zweite Weltkrieg zu Ende, über zwei Wochen vor der Kapitulation von Nazi-Deutschland am 8. Mai 1945. Nürnberg ist befreit. Vom 2. Januar bis Mitte April 1945 fielen auf Nürnberg mehr Bomben als in den Jahren 1940 bis 1944. Fast 6 000 Menschen verloren in der Stadt ihr Leben. 50 Prozent aller Wohngebäude sind zerstört oder schwer beschädigt. Der von den Nazis in die Emigration gezwungene Literat Alfred Kerr wird bald in einer Reportage für die „Neue Zeitung“ schreiben: „Nürnberg – das war eine Stadt: und ist eine Schutthalde. Das war gemütlich-bürgerlich: und ist ein Grauen. Ein Grauen ohne Tragik: nur noch was Unangenehmes. Eine Ruppigkeit. Eine Hässlichkeit. Eine Trostlosigkeit.“

### Rückkehr nach Jahren der Ungewissheit

27. Mai 1945: Der junge Mann in englischer Uniform steht um ein Uhr mittags am Plärrer und erkennt seine eigene Stadt nicht mehr. Der Jude Arno Hamburger hatte als 16-jähriger kurz vor Beginn des Krieges seine Heimat Nürnberg verlassen. Mit einem der letzten Schiffe gelang ihm die Ausreise nach Palästina. Er war in Sicherheit. Seine Eltern blieben zurück. Jahre der Ungewissheit. Hamburger meldete sich 1941 freiwillig zur britischen Armee. Das Kriegsende erlebte er in Bologna. Auf abenteuerlichen Wegen kam er zurück nach Nürnberg. Er ist auf der Suche nach seinen El-



tern. Seit nahezu sechs Jahren gibt es keinen Kontakt. Leben Vater und Mutter noch? Arno Hamburger geht zum jüdischen Friedhof an der Schnieglinger Straße. Er klingelt am Wärterhaus, ein Bekannter öffnet, er traut seinen Augen nicht – und führt den britischen Soldaten aus Nürnberg zu seinen Eltern. Adolf und Lotte Hamburger überlebten im Leichenhaus des jüdischen Friedhofs Nazi-Terror und Krieg. Doch traurige Nachrichten erschüttern das Wiedersehen: Onkel, Tante, Großeltern leben nicht mehr. Sie wurden erschossen, vernichtet in den Konzentrationslagern Mauthausen, Sobibor und Izbica.

Jahrelang säte Gauleiter Julius Streicher, vor allem mit dem von ihm in Nürnberg herausgegebenen antisemitischen Kampfblatt „Der Stürmer“, grenzenlosen Hass gegen die Juden. Schon der Boykott gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933 zeigte in Nürnberg die ganze Brutalität der Nazis. Nürnberg wurde von Adolf Hitler auserkoren zur „Stadt der Reichsparteitage“ und auch so zu einem Symbol-Ort für Nazi-Deutschland. Während des Reichsparteitags 1935 verkündeten die Nazis das „Reichsbürgergesetz“ und das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. Die bald so genannten Nürnberger Gesetze machten die Juden zu Men-

schen zweiter Klasse. Ein weiterer Markstein auf dem Weg von Verfolgung, Verschleppung und Vernichtung.

In der Pogromnacht am 9./10. November 1938 waren in Nürnberg besonders viele Opfer zu beklagen. Nazi-Oberbürgermeister Willy Liebel rühmte sich später, dass in Nürnberg 26 Juden die „Reichskristallnacht“ nicht überlebt hätten – bei 91 Todesopfern im gesamten Deutschen Reich. Anfang 1933 waren in Nürnberg 8 266 Juden zuhause. Viele emigrierten. Während des Krieges verschleppten Polizei und SS in mehreren Deportationswellen zwischen dem 29. November 1941 und 17. Januar 1944 1 631 Juden aus Nürnberg in die Konzentrationslager Riga, Izbica, Krasnycyn, Theresienstadt und Auschwitz. Nur 72 überlebten den Holocaust.

Doch Nürnberg wird nach der Katastrophe des Krieges auch zu einem Ort der Hoffnung. Die Alliierten machen die Stadt zum Schauplatz der Weltgeschichte mit Auswirkungen weit in die Zukunft. Als am 20. November 1945 im Justizpalast an der Fürther Straße der Prozess gegen 21 NS-Hauptkriegsverbrecher beginnt, geschieht dies auf der Basis der „Nuremberg Principles“. Sie schaffen die

**Während der Reichsparteitage wird die Nürnberger Altstadt zur Kulisse für die Aufmärsche der national-sozialistischen Kolonnen (Bilder links oben und unten). Die Alliierten wählen Nürnberg zum Ort des Internationalen Militärtribunals gegen die NS-Hauptkriegsverbrecher. Die Verhandlungen im Schwurgerichtssaal 600 des Justizpalasts an der Fürther Straße gehen als „Nürnberger Prozesse“ in die Geschichte ein.**

Fotos: Stadtarchiv Nürnberg

Die von Dani Karavan in der Kartäusergasse beim Germanischen Nationalmuseum geschaffene „Straße der Menschenrechte“ – hier bevölkert nach der Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises am 14. September 2003 – ist auch ein Symbol des neuen Nürnberg.  
Fotos: Christine Dierenbach

## Veranstaltungen im Gedenkjahr 2005 (Auswahl)

### 17. Dezember 2004 bis 8. Mai 2005

Ausstellung „Luftkrieg und Zerstörung“ des Stadtarchivs Nürnberg im Pellerhaus, Egidienplatz 23  
Montag bis Mittwoch 8-18 Uhr,  
Donnerstag 8-19 Uhr, Freitag 8-16 Uhr, Sonntag 10-17 Uhr

**2. Januar 2005**, 18.30 Uhr  
Ökumenischer Gottesdienst  
St. Lorenz  
Glockenläuten um 19.20 Uhr

**2. Januar 2005**, 20 Uhr  
Zeitzeugengespräch des Stadtarchivs Nürnberg im Festsaal des K4, Künstlerhaus, Königstraße 93

**Januar 2005**  
Hängung von Großtransparenten mit Motiven der Zerstörung in der Altstadt

**30. Januar 2005**, 15 Uhr  
Zeitzeugen erinnern sich: „Ich bin einer der Letzten“ mit Franz Rosenbach, Überlebender von Auschwitz  
Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Bayernstraße 110

### 27. Februar 2005, 15 Uhr

Vortrag „KZ-Außenlager und KZ-Gräber in Nürnberg“ von Alexander Schmidt, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg  
Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Bayernstraße 110

### 13. März 2005, 15 Uhr

Vortrag „Frankens braune Wallfahrt. Der Hesselberg im ‚Dritten Reich‘“ von Thomas Greif, Journalist  
Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Bayernstraße 110

### März bis August 2005

Ausstellung „Im Laufe der Zeit. Das Reichsparteitagsgelände von 1945 bis 2005“ Fotografien von Horst Schäfer u.a.  
Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Bayernstraße 110  
Montag bis Freitag 9-18 Uhr, Samstag, Sonntag 10-18 Uhr

### 20. April 2005

Veranstaltung zur Befreiung Nürnbergs am 20. April 1945 mit Jutta Limbach, Präsidentin des Goethe-Instituts  
Historischer Rathaussaal, Rathaus Wolffscher Bau Rathausplatz 2



Verleihung des ersten Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises am 17. September 1995 an Sergej Kowaljow mit dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein (links) und dem Laudator Vaclav Havel.

Grundlage für ein neues Völkerrecht. Erstmals werden die Verantwortlichen für Krieg und millionenfaches Leid persönlich zur Verantwortung gezogen, auch Staatsoberhäupter und Regierungsmitglieder. Als völkerrechtliche Verbrechen sind erstmals strafbar: Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Diese Nürnberger Prinzipien bilden Jahrzehnte später die Basis für die Schaffung des Ständigen Internationalen Strafgerichtshofs. Die Hoffnung auf den ewigen Weltfrieden wird von den Nürnberger Prinzipien genährt. Jenseits der Verurteilung der Hauptkriegsverbrecher ist dies die außerordentliche und weiter wirkende Bedeutung jenes Prozesses von 1945/1946, der in der Weltgeschichte mit dem Namen Nürnberg verbunden bleibt.



#### Mai bis Juli 2005

Ausstellung „Erzähl mir von Oradour“, Fotos der Gedenkstätte Oradour-sur-Glane / Frankreich  
 Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände  
 Bayernstraße 110  
 Montag bis Freitag 9-18 Uhr, Samstag, Sonntag 10-18 Uhr

#### Buchtipp:

Michael Diefenbacher, Wiltrud Fischer-Pache (Hg.): Der Luftkrieg gegen Nürnberg. Der Angriff am 2. Januar 1945 und die zerstörte Stadt, Nürnberg 2004, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg Band 33, ca. 800 Seiten, broschiierte Ausgabe 35 Euro (erhältlich im Stadtarchiv Nürnberg), gebundene Ausgabe ca. 60 Euro (erhältlich im Buchhandel).



#### Weitere Informationen:

Stadtarchiv Nürnberg, Telefon 0911 / 231-86 49,  
[www.stadtarchiv.nuernberg.de](http://www.stadtarchiv.nuernberg.de)  
 Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände  
 Telefon 0911 / 231-56 66,  
[www.museen.nuernberg.de](http://www.museen.nuernberg.de)

Eine Auswahl weiterer Veranstaltungen in der zweiten Hälfte des Gedenkjahres 2005 wird im Sommerheft „Nürnberg Heute“, Nummer 78, veröffentlicht.

Eine Trümmerwüste: Nürnberg im Jahr 1945. Das linke Bild zeigt den Blick vom Bauhof auf die Lorenzer Straße. Auf der rechten Aufnahme sind amerikanische Soldaten auf dem Weg in Richtung Mauthalle am Hallplatz zu erkennen.

Fotos: Stadtarchiv Nürnberg

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit haben die Menschheit im 20. Jahrhundert in furchtbare Abgründe gestürzt. Bewusst hat die Stadt 50 Jahre nach den „Nürnberger Prozessen“ den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis gestiftet, der seit 1995 im zweijährigen Turnus an Menschenrechtler in aller Welt verliehen wird. Vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte setzt ein neues Nürnberg seit langem Zeichen der Völkerverständigung und des Friedens. Arno Hamburger, seit vielen Jahren Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde, wirbt bei vielen Gelegenheiten und in aller Welt für dieses neue Nürnberg. Die Stadt hat eine besondere politisch-gesellschaftliche Verantwortung, die auch die Verantwortung für die Aufklärung der nachkommenden Generationen einschließt. Denn immer weniger Menschen haben eine persönliche Erinnerung an die Zeit von 1945 und davor. Über 94 Prozent der heutigen Deutschen lebten bei Kriegsende noch nicht oder waren jünger als 20 Jahre. Geschichte muss deshalb für die Nachgeborenen rekonstruiert und vermittelt werden, wie beispielsweise im 2001 eröffneten Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände im Torso der NS-Kongresshalle.

Gedenktage sind Anlass, an Verbrechen und Ungeist, Tod und Vernichtung zu erinnern. Dabei kann es nicht um bloße Pflichtakte mit einem rein rückwärts gewandten Blick gehen. Vielmehr ergibt sich aus der Mahnung der Vergangenheit der Auftrag, gemeinsam an dem „Nie wieder“ zu arbeiten. Im Jahr 2005 werden sich solche historischen Schlüsseldaten spezifisch Nürnberger, aber auch der Weltgeschichte zum 60. und zum 70. Mal jähren. Es kommt darauf an, sie nicht isoliert zu sehen. Der Luftkrieg machte auch die Deutschen, die Nürnberger zu Opfern. Vorausgegangen war indes der Rassenwahn und der die Welt überziehende, menschenverachtende Terror der Nazis. Auch weil viel zu wenige Widerstände haben, konnten die Täter agieren. 1945 ist ohne 1935 und 1938 nicht zu sehen. Ohne den nationalsozialistischen Krieg und den Genozid hätte es die Bombennacht des 2. Januar 1945 in Nürnberg nicht gegeben. Zu erinnern und aus der Vergangenheit die Lehren für das Heute und Morgen zu ziehen, ist aber auch ständige Aufgabe abseits der mehr oder weniger runden Daten, die der Kalender vorgibt. Dabei sind stets Ursache und Wirkung gemeinsam zu betrachten. Geschichte ist nicht teilbar. Auch daran erinnert uns das Jahr 2005.